

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 66=86 (1920)

**Heft:** 9

**Artikel:** Die Ausbildung in den Rekrutenschulen der Infanterie : Referat für den  
Arbeitsausschuss der kant. Offiziersgesellschaft Zürich (Schluss)

**Autor:** Frick

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-36173>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Jedenfalls muß so bald wie möglich irgend eine Lösung zur bessern Auswahl und Erziehung der Instruktionsaspiranten gefunden werden; denn, wie allgemein zugegeben, ist die Instruktorfrage der Grundpfeiler in der Entwicklung unserer gesamten Truppen- und Führerausbildung und somit der wesentlichste Faktor der Zuverlässigkeit unserer Armee.

---

## Die Ausbildung in den Rekrutenschulen der Infanterie.

Referat für den Arbeitsausschuß der kant. Offiziersgesellschaft Zürich.

Von Hauptmann *Frick*.

(Schluß.)

*X. Felddienst.* Bei diesem Ausbildungszweige muß man sich darauf beschränken, den Leuten das Verhalten einer Schildwache im Vorpostendienst beizubringen. Das Beobachten als solches sollen die Leute schon früher bei den bereits erwähnten Sehübungen erlernt haben. Es empfiehlt sich, die Posteninstruktion in der Weise durchzuführen, daß eine ganze Postenlinie in einem hierfür geeigneten Gelände aufgestellt wird, wobei jeder Unteroffizier mit seiner Gruppe einen Unteroffiziersposten darstellt. Die Truppe bekommt dadurch gleich einen Begriff, wie eine solche Postenlinie aussieht. Aufgabe der Offiziere ist es dann, von Posten zu Posten zu gehen und das Verhalten der Leute als Schildwachen zu prüfen. Mehr als 1—2 solcher Uebungen wird man in der Regel kaum machen können. Hauptsache ist dabei, daß man einige Zeit in voller Dunkelheit arbeitet. Es ist notwendig, bei solchen Uebungen eine gewisse Gegenseitigkeit zu beobachten, indem Unteroffiziere oder ganz ausgewählte Rekruten gegen die Posten patrouillieren. Dagegen haben Vorpostenübungen, bei welchen den Offizieren taktische Aufgaben gestellt und Vorpostenkompaniegros und Feldwachen ausgeschieden werden, keinen Sinn, weil alle Leute, die beim Gros sind, dabei rein nichts profitieren, und die Offiziere durch die Lösung der Aufgabe so in Anspruch genommen sind, daß sie sich nicht genügend der Instruktion der Mannschaften widmen können.

Zur *Patrouillenausbildung* haben wir in der Rekrutenschule keine Zeit. Das ist auch gleichgültig, weil ja für Patrouillen im allgemeinen nur besonders geeignete Leute verwendet werden. Ob es bei besonders günstigen Verhältnissen möglich ist, solchen Rekruten, die in jeder Beziehung untadelig und den andern weit voraus sind, einige Male Spezialunterricht in diesem Fache zu geben, muß im einzelnen Fall entschieden werden. Dagegen muß allen Leuten der Begriff der *Gefechtpatrouille* klar gemacht werden, sodaß jeder weiß, wie eine solche Aufgabe gelöst werden muß.

*XI. Wachtdienst.* Das häufige schematische Ueben des Wachtdienstes ist zwecklos und dadurch schädlich. Besonders nachteilig sind die sogenannten Zugswachen, bei welchen „übungshalber“ alle

möglichen Objekte bewacht werden, vor denen sonst nie eine Schildwache steht. Der Rekrut wird gerade dadurch verleitet, den Wachtdienst als Komödie, als sogenannten „Klimbim“ anzusehen und nicht mehr seriös aufzufassen. Dasselbe gilt von Praktiken, wie Wegnahme des Gewehrs durch den Vorgesetzten und ähnlichen Mätzchen, wie sie immer noch vorkommen. Grundlegende Vorbedingung für einen richtigen Wachtdienst ist eine richtige *soldatische* Erziehung des Mannes. Das wird aber auf andere Weise weit besser erreicht als durch sogenannte „Wachttürken“. Formell zu üben ist eigentlich nur noch das Aufführen, der Gruß und das Anhalten von Personen, Dinge, die einer gewissen Technik bedürfen. Dies alles ist jedoch sehr rasch, in einigen wenigen Stunden gelernt. Im übrigen genügt es, wenn jeder Mann wenigstens einmal auf Wache kommt, und zwar auf die normale Kasernenwache, die ohnehin gestellt werden muß. Hier sieht der Mann den Zweck des Wachtdienstes am besten ein und wird deshalb auch viel besser arbeiten.

Bei Anlaß einer Revision des Dienstreglements wäre es wünschenswert, daß statt der gefährlichen und schlecht aussehenden Tragart „Gewehr unter dem Arm“ gestattet würde, das Gewehr im Arm zu tragen (mit der Hand beim Kolbenhals gehalten); außerdem sollte das Tragen auf beiden Schultern erlaubt sein. Der Gruß der Schildwachen könnte mit Vorteil so verändert werden, daß der Mann bloß Stellung nimmt und nur bei Gewehr im Arm das Gewehr bei Fuß nimmt, während er das geschulterte Gewehr in dieser Lage behält. Bei der kurzen Ausbildungszeit und unsern oft schwerfälligen Leuten wird sonst der Mann durch den Gruß, wie die Erfahrung zeigt, sehr leicht von seiner Hauptaufgabe abgelenkt.

*XII. Abteilungsausbildung.* Die Ausbildung in der Abteilung in der Rekrutenschule hat den Zweck, dem Manne sein Verhalten in der Abteilung zu zeigen und ihn mit den dafür gültigen Kommandos und Befehlen vertraut zu machen. Mit der geschlossenen Zugschule kann schon begonnen werden, wenn die Einzelausbildung noch nicht abgeschlossen ist, sofern durch diese nur ein genügendes Maß soldatischer Konzentration geschaffen wurde. Es wird eine gute Appellübung sein, wenn der Zugführer bisweilen während der Einzelausbildung den Zug rasch zusammenruft, um mit ihm eine Bewegung der geschlossenen Zugschule durchzunehmen und einzuüben. So kann eigentlich ohne Ansetzung besonderer Uebungsstunden und -Tage die formelle Zugschule nebenher erlernt werden. Durch geeignete Uebungen mit und ohne Patronen und durch einige rein *schulmäßig* zu betreibende Abteilungsschießen muß dann der Mann lernen, Feuerbefehle richtig zu erfassen, weiterzusagen und selbst auszuführen; mit andern Worten, er muß mit dem Begriff der Feuerdisziplin vertraut werden.

Endlich muß durch eine sorgfältig rekognoszierte Uebung im Gelände dem Manne gezeigt werden, wie die bisher einzeln geübte

Geländebebenützung im Verbands des Zuges durchgeführt wird und wie sich eine solche Abteilung im feindlichen Feuer vorwärts arbeitet. Auch hier kann eine gewisse Gegenseitigkeit von Vorteil sein, indem andere Mannschaften auf der Linie des angenommenen Feindes sich befinden, welche beobachten, melden und auf alle diejenigen schießen, die sich unvorsichtig und unaufmerksam benehmen.

Eigentliche Gefechtsübungen mit Gegenseitigkeit, bei denen auch das taktische Verhalten der Führer zur Geltung kommt, ferner Gefechtsschießen haben in der Rekrutenschule keinen Platz. Man muß auch hier konsequent bleiben und bedenken, daß die Rekrutenschule zu kurz ist, um neben der Erziehung und Ausbildung der Rekruten noch der taktischen Weiterbildung der Kader zu dienen.

*XIII. Weiterbildung der Unteroffiziere.* Dieser Ausbildungszweig soll in der Regel in der Hand des Kompagniechefs liegen; doch wird je nach Umständen sich auch der Kompagnieinstruktor daran beteiligen, oder es werden bestimmte Zweige einzelnen Zugführern übertragen werden. Im wesentlichen muß man sich darauf beschränken, in diesem Spezialunterricht die eigene Einzelausbildung der Unteroffiziere zu fördern und sie in Bezug auf körperliche Gewandtheit und Exerzieren auf der Höhe zu behalten, sowie das zu besprechen und vorzubereiten, was mit den Rekruten betrieben werden muß, und endlich, alle möglichen Fehler und Vorkommnisse im Dienstbetrieb zu behandeln. Wenn die Unteroffiziere in dieser Hinsicht gut vorgebildet sind, und daher nicht sehr viel Zeit für diese Besprechungen nötig ist, dürften vielleicht noch einige Stunden für Gruppenführung, Kartenlesen oder Meldewesen übrig bleiben. Für die Mitrailleurunteroffiziere ist es unerlässlich, die Funktionen des Gewehrchefs eingehend durchzunehmen, da sonst die Mannschaft bei den gewehrweisen Schießen nichts lernt. Bei der Ansetzung von Spezialunterricht für die Unteroffiziere ist daran zu denken, daß diese letzteren in einer Rekrutenschule die meistbeschäftigten Leute sind, und daß ihnen mit Rücksicht auf die von ihnen zu fordernde Frische und Dienstfreudigkeit gelegentlich auch eine freie Stunde zu gönnen ist.

Die Abgabe eines Reglements, das alles enthält, was der Unteroffizier wissen muß, also eine Art von Kombination der entsprechenden Vorschriften des Dienst- und Exerzierreglements, der Turn- und Schießvorschrift und der Felddienstordnung, sowie der Militärorganisation und der Truppenordnung, wäre sehr angezeigt. Das bei Sauerländer in Aarau erschienene „Handbuch für Unteroffiziere“ könnte wohl ohne große Aenderungen diesem Zwecke dienstbar gemacht werden.

*XIV. Weiterbildung der Offiziere.* Die Weiterbildung der Offiziere soll im Wesentlichen in der Hand der Instruktoren liegen. Neben der Vorbereitung für das, was mit der Mannschaft zu betreiben ist, soll sie auch das taktische Gebiet umfassen. Es ist

wohl möglich, einige Male während des innern Dienstes mit den Offizieren Uebungen im Gelände abzuhalten, ohne daß der Dienst und die Ausbildung und Erziehung der Rekruten darunter leiden. Sehr vorteilhaft dürfte es auch sein, hin und wieder, besonders abends, auf der Kriegsspielkarte zu arbeiten. Da die Rekrutenschule zur Ausbildung mit der Truppe keine Gelegenheit bietet, müssen diese andern Möglichkeiten zur taktischen Weiterbildung recht ausgiebig benützt werden.

! 0

Für die Kommandanten der Einheiten ist die Rekrutenschule die Gelegenheit zu lernen, wie man eine Kompagnie *erzieht*, und wie man der Truppe gegenüber als energischer und zielbewußter Herr, aber auch als wohlwollender und fürsorglicher Freund auftritt. Jahrzehntlang krankten wir an der falschen Auffassung, die beim Einheitskommandanten die Hauptaufgabe in der taktischen Führung seiner Züge sah — eine Sache, die im wirklichen Kriege, im großen Verbands ja ziemlich einfach ist —, statt sich darüber Rechenschaft zu geben, daß der Kompagniechef für den innern Wert der Truppe die ausschlaggebende Persönlichkeit ist, und daß er in erster Linie nicht taktischer Führer, sondern Erzieher im vollen Sinne des Wortes sein muß. Hätten wir in diesem Sinne unsere Einheitskommandanten ausgebildet und ausgewählt, wir hätten manche bittere Erfahrung der Kriegsjahre nicht machen müssen. Der angehende Einheitskommandant muß hier auch lernen, eine Einheit richtig zu organisieren und das Administrative zu beherrschen; ohne deshalb in der Schreiberei unterzugehen, wie dies so vielen Kompagniechefs passiert ist. Wenn wir unsere Einheitskommandanten so erziehen, so werden wir für die Armee weit mehr leisten, als wenn wir sie einige Uebungen der Kompagnien gegeneinander mitmachen lassen, wie das früher der Fall war.

Es ist aber auch sehr notwendig, daß die von vielen Instruktoren immer noch befolgte Praxis, alles und jedes selbst vorzuschreiben und in die Kompagnie hineinzuregieren, ein für allemal verschwinde. So erzieht man nicht Leute, welche befähigt sein sollen, 200 Mann selbständig zu führen. Im Gegenteil soll der Kompagnieinstruktor den Einheitskommandanten geradezu zur Selbständigkeit zwingen, indem er von ihm verlangt, daß er selbst Arbeitsprogramme ausarbeitet und an alles denkt, was notwendig ist, um die Ausbildung und Verwaltung der Truppe sicherzustellen. Der Instruktionsoffizier wird nur als Berater sich die gegebenen Befehle und Anordnungen melden, oder auch, je nach Umständen, sich vom Einheitskommandanten mündlich vortragen lassen, wie dieser den Dienst zu gestalten denkt, wobei dann rein gesprächsweise die Vorzüge und Nachteile des Verfahrens besprochen werden können. Nur ausnahmsweise soll es vorkommen, daß der Kompagnieinstruktor dem Einheitskommandanten direkte Befehle gibt. Nicht

das Befehlen ist hier seine Aufgabe, sondern vielmehr die Anleitung seines Untergebenen zum richtigen Befehlen.

Von der Einberufung eines Bataillonskommandanten sollte abgesehen werden, da sich für einen solchen zur Zeit wenig Tätigkeitsfeld bietet. Das Einzige, was er hier lernen könnte, wäre, wie man den Dienstbetrieb unterstellter Einheiten kontrolliert, ohne sich in die Befehlsbefugnisse des Einheitskommandanten einzumischen, eine Kunst, die vielen unserer Stabsoffiziere noch nicht eigen ist. Dazu müßte er freilich auch richtig angeleitet werden, und das war bis anhin meist nicht der Fall.

Abschließend muß gesagt werden, daß unsere Rekrutenschulen bei ihrer gegenwärtigen Dauer nur dann ein brauchbares Resultat leisten können, wenn man sich im Wesentlichen auf die Erziehung und Ausbildung des einzelnen Mannes zum Soldaten beschränkt; dabei ist immer wieder zu betonen, daß straffer Drill, flotter und lebhafter Dienstbetrieb und sorgfältige Ausbildung im Gebrauch der Waffe bis zur mechanischen Sicherheit die Grundlagen sind, ohne die alle weitere Ausbildung nutzlos bleibt und nur zu verderblicher Scheinarbeit führt.

---

## Videant consules! <sup>1)</sup>

Einiges zur Heeresreformfrage von Oberlieut. *O. Wohlfahrt*, Adj. Füs.-Bat. 66.

### A. Allgemeines.

#### 1. Kraft und Zahl. <sup>2)</sup>

Jedes Heer muß als eine Sammlung von materiellen und geistigen Kräften angesehen werden.

Die materielle oder numerische Stärke ist der einzige Kraftfaktor einer Armee, der sich genau bestimmen läßt; die moralischen Kräfte sind unwägbare. Kraft und Zahl sind nur in der Theorie gleichwertig, in der Praxis brauchen sie sich nicht zu decken. Masse und Kraft sind nicht identisch. Die Kraft wächst keineswegs immer im gleichen Verhältnis wie die Zahl.

Es gibt Fälle, wo die Ueberlegenheit räumlich gar nicht zur Geltung gebracht werden kann, oder wo es zeitlich unmöglich ist, überlegene Massen zu versammeln. An andern Orten ist es die taktische und operative Schwerfälligkeit der Heere, welche dem be-

---

<sup>1)</sup> Wir geben hier in der Diskussion über die Grundlagen unserer Militärorganisation einem jüngeren Kameraden gerne das Wort, um zu zeigen, wie auch der subalterne Offizier bei uns sich über diese Fragen durch eigenes Nachdenken Klarheit schaffen soll und nicht in passiver Ergebenheit irgend einen Entscheid von Oben abwarten darf. Temperamentvolle Folgerichtigkeit und Rücksichtslosigkeit ist das Vorrecht der Jugend. Es ist uns nicht bange darum, daß sich niemand finden könnte, Wasser in den schäumenden Wein zu gießen. *Redaktion.*

<sup>2)</sup> Vergl. General v. Bernhardt, Vom heutigen Kriege. I. Band. Kapitel: Kraft und Zahl.